

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESST • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 18

Charlottenburg, Freitag, den 3. Mai 1907

Jahrg. 34

Sperrren.

Vollsperrren in Deutschland: Altwasser. Brambach i. Voigtland (Reinhardt & Röbler). Cortendorf. Düsseldorf (Hohmann). Eberfeld (Peters Emailierwerk). Großbreitenbach (Eger & Söhne). Kranichfeld. Lauf (Fritz Krug). Neustadt b. Coburg (Heber & Co.). Roßneß (Gonta und Böhme). Ruhland (A. Lindner, Glasmalerei). Selb. L. Gutschenreuther (inklusive Firma Jäger & Werner). Sonneberg (Müller). Sorau. Staffel. Stogheim. Teltow. Berlin (einschl. Adlershof und Rixdorf) für Emailmalerei.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrintal (Rechnagel Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emailierwerk). Flörsheim a. Main. Frelenora. Gräfenroba (Heene-Heißner, Ebert & Meng). Königszelt. Neuhaldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Rudolfsstadt (Schäfer und Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Königszelt bei Brünn für Maler. Fünfkirchen. Fischern (R. Knoll). Klösterle. Oberlaa bei Wien (Pilar). Tichy & Schönfeld in Tessa für Maler.

Vom Elend der Heimarbeit.

Vom Vorstand der badischen Fabrikinspektion, Dr. Wittmann, ist kürzlich ein über 1200 Seiten starkes Werk über die badische Hausindustrie und Heimarbeit erschienen.

Erschreckend niedrige Löhne, die trotz des Sinkens des Geldwertes keine steigende Tendenz zeigen, vierzehn- bis achtzehnstündige Arbeitszeit, schlimmste Ausbeutung vielfach noch nicht einmal schulpflichtiger Kinder, Arbeitsräume, die in den allermeisten Fällen der Familie gleichzeitig als Küche, Schlaf- und Wohnräume dienen, allgemeine Unterernährung und dabei eine abwechslungslose, geisttötende Arbeit: das ist die Signatur der Heimarbeit, wie sie sich jedem nur halbwegs unbefangenen Leser des Buches aufdrängt.

In der Hausindustrie in Baden waren nach den auf einen Zeitraum von drei Jahren sich erstreckenden Erhebungen 20 533 Personen beschäftigt, wovon 13 845 (64,4 pCt.) weibliche. Ob diese statistischen Ermittlungen aber der Wahrheit auch nur nahe kommen, erscheint dem Verfasser selber zweifelhaft, denn er sagt hierüber auf Seite 688: „Es ist möglich, daß die Zahl der in den hausindustriellen Kleinbetrieben mitarbeitenden Personen höher, vielleicht beträchtlich höher ist; insbesondere ist die Mitbeschäftigung von Kindern beim Entrippen von Tabak schwer zu erfassen.“

Ueber die Kinderbeschäftigung klagt der Bericht bei fast allen Berufen: „Blasse Kinder mit ernsten und von Entbehrungen sprechenden Gesichtszügen wurden besonders in kinderreichen Familien beobachtet. In vielen Hausindustrien, bei denen Kinderarbeit möglich ist, wurden Kinder im Schulalter bei der Arbeit angetroffen; und oft konnte eine Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit auch dort festgestellt werden, wo Kinderbeschäftigung gestattet ist. Hierbei handelte es sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer um die eigenen Kinder. Die Aufhellung des Tatbestandes war meistens schwer, weil die Kinder von den Eltern instruiert waren und auswendig gelernte Antworten gaben.“

„Solche Zustände hätten“, sagt der Verfasser, „nicht entstehen können, wenn durch das Kinderschutzgesetz Aushänge in den hausindustriellen Arbeitsstätten vorgeschrieben worden wären und diese Aushänge durch die Ortspolizeibehörden regelmäßig kontrolliert werden müßten.“ Daß die Ortspolizei hierzu, namentlich auf dem Lande ungeeignet ist, gibt der Verfasser an einer anderen Stelle seines Werkes selber zu. Die Kinder zeigten in der Regel ein furchtbares Wesen, mehrere klagten über die Schulaufgaben, die sie nur schwer bewältigen könnten. Eine der Mütter glaubte im Gegensatz zu dieser Klage der Kinder, sogar eine günstige Wirkung der Heimarbeit der Kinder auf den Schulfleiß beobachtet zu haben. Während sie nämlich früher immer zu den Schulaufgaben zwingen habe müssen, könnten die Kinder sich jetzt gar nicht lange genug mit ihren Festen und Büchern beschäftigen.“ Der Gedanke, daß die Anstrengungen bei den Schulaufgaben den Kindern immer noch lieber waren als das Festmachen, wozu sie Hände und Zähne benutzen, scheint der Mutter gar nicht gekommen zu sein. Die Fabrikbesitzer stehen natürlich ganz auf den Standpunkt jener Frau, die gewerbliche Kinderarbeit als im Interesse des Verneiners liegend erachtet. Schrieb doch ein Fabrikdirektor, daß „die Kinder durch Beschäftigung nicht nur vor einer ungeeigneten Vergeudung ihrer freien Zeit bewahrt bleiben, sondern daß sie auch den Wert ihres eigenen Verdienstes frühzeitig schätzen lernten. Als einen drastischen Beweis für den Unverstand und die Habsucht mancher Eltern führt Wittmann einen fabrikmäßigen Betrieb mit Zwergarbeitern an, in welchem Vater und Mutter die Betriebsleiter und Unternehmer darstellen, die zur Eile anspornen. Der 14-jährige älteste Bruder spielt den Vorarbeiter und Kolonnenführer, er verteilt je nach Leistungsfähigkeit die einzelnen Arbeiten an seine jüngeren Geschwister, an den zwölfjährigen Joachim, die zehnjährige Lina, den neunjährigen Josef, den achtjährigen Hermann, die sieben Jahre alte Maria und an den noch keine sechs Jahre alten Pius. Kein Wunder, wenn einfache Bauersleute einen der industriellen Kinderarbeit freundlichen Standpunkt einnehmen, wenn sie materiell dabei interessiert sind.“

Hier kann nur ein Gesetz helfen, daß den Kinderschutz unbedingt garantiert. Welch fadenscheinige Gründe für die Kinderbeschäftigung, und nicht nur von den Unternehmern, herangezogen werden, dafür nur ein Beispiel: „Der Bezirksarzt von Lahr sprach in einem von der Regierung eingeforderten Gutachten vom Jahre 1893 sich allerdings dahin aus, daß die Kartonnagenarbeit auf die körperliche und geistige Frische der Kinder ungünstig einwirke, aber die Industrie könne, so fügt er gleich hinzu, die billige Kinderarbeit nicht entbehren; desgleichen müsse in Rechnung gezogen werden, daß manche Familien auf den Verdienst ihrer Kinder angewiesen seien. Aber diese Gründe genügten dem Herrn Bezirksarzt noch nicht. Er brachte drum noch zwei weitere bei: einen ökonomischen und einen pädagogischen. Erstens: der frühzeitige Beginn der Arbeit sei wegen der Gelenkigkeit der Finger und der Schärfung des Farbensinnes für die spätere Ausbildung vorteilhaft, und zweitens sei zu erwägen, was die Kinder außerhalb der Schulzeit treiben sollten; auf der Straße könnten sie nicht immer umherlaufen, denn sie bedürften der Aufsicht, die ihnen die mit Fabrik- und Feldarbeit beschäftigten Eltern nicht gewähren können.“

Ein „ärztliches“ Gutachten eigener Art, dessen Erfinder völlig von dem Unternehmerstandpunkt beherrscht ist: die Kinder werden von dem Unternehmer nicht deshalb beschäftigt, weil er daran verdienen will, sondern weil ihm ihre spätere Ausbildung

am Herzen liegt und weil sie beim Spiel auf der Straße zu Schaden kommen könnten.

Ueber die lange Arbeitszeit klagt der Bericht bei der Besprechung aller Arbeitszweige. Arbeitszeiten von 18 und 14 Stunden sind keine Seltenheiten. Um 5 oder 6 Uhr wird im Sommer wie im Winter die Arbeit aufgenommen und ohne Innehaltung einer eigentlichen Mittagspause wird gleich nach Tisch weiter gearbeitet bis zum späten Abend. Der Fleiß, so heißt es, artet hier zu einem Mißbrauch der Arbeitskraft aus. So sind insbesondere die Schwarzwälder Uhren Erzeugnisse langer und überlanger Arbeitszeit. „Wenn zwei Mark nicht mehr in 10 Stunden verdient werden können, so wird eben 12 Stunden lang gearbeitet, und reicht dies nicht aus, 14, 16 und noch mehr.“

Zu dieser langen Arbeitszeit der eigentlichen Heimarbeiter tritt noch die heimindustrielle Ueberzeitarbeit der in Fabriken beschäftigten Arbeiter hinzu. So wird von den Arbeiterinnen einer Bürstenfabrik in Donaueschingen berichtet, daß sie die Gewohnheit hätten, Material mit nach Hause zu nehmen und dort des Abends noch Bürsten einzuziehen, die mit den Fabriklöhnen verrechnet würden. In vielen Fällen heißt es, daß der bei Tage in der Fabrik beschäftigte Vater des Abends der Frau bei der Arbeit helfe. In der Bürstenindustrie scheinen neben der Porzellanknopfindustrie die Verhältnisse am schlimmsten zu liegen. In 36 aus der Bürstenindustrie angeführten Beispielen heißt es fast überall: Die Frau zieht Bürsten ein und arbeitet des Abends bis 11 Uhr. In einem Falle wird gesagt: „Im Sommer arbeitet die Frau von früh 8 oder 4 Uhr bis abends 9 oder 10 Uhr, im Winter von früh 5 bis 1 Uhr nachts.“ Diese zum Himmel schreiende Arbeitsklaverel stellt die Heimarbeiter schlechter als die Haustiere; es bleibt ihnen jeder Lebensgenuß versagt, Arbeit und Schlaf, Schlaf und Arbeit, das sind die zwei Dinge, die allein den Inhalt ihres Lebens ausmachen. Und dazu die eintönige Arbeit: immer dasselbe Teilstück anfertigen, dieselben Handgriffe anwenden, im ewigen Einerlei.

Die Löhne der Heimarbeiter stehen zu dieser langen Arbeitszeit im umgekehrten Verhältnis. Gewerkschaftlich organisierte Arbeiter waren nicht anzutreffen. Der durch lange Arbeitszeit nieder gedrückte Heimarbeiter hat im allgemeinen nicht den Mut zum Widerstand. Dazu kommt dann noch der größere Mangel an persönlichen Berührungspunkten mit seinen Arbeitskollegen, als beim Fabrikarbeiter und bei vielen Hausindustriellen der Schein einer gewissen Selbstständigkeit.

Der Raum gestattet nicht, aus der Fülle des gesammelten Materials vieles mitzutellen. Unter Tränen haben Frauen dem Gewerbeaufsichtsbeamten erklärt, daß trotz aller Arbeit bei den wachsenden Ausgaben nicht durchzukommen sei. Von einem selbstständigen Meister, der Jocke-Uhren zusammen setzt, sagt Dr. Wittmann, daß sein Stundenverdienst 14 Pf. beträgt. Da er aber 18 Stunden im Tage arbeitet, so verdient er allerdings immer noch 2,50 Mk. täglich. Bei 14 bis 15 stündiger täglicher Arbeitszeit beläuft sich in der Uhrenindustrie der Stundenlohn auf 15 bis 18 Pf. In der Orchesterion-Hausindustrie stellt sich der Lohn noch niedriger, desgleichen bei den Mundharmonikamachern, den Seidenbinderinnen, in den Vorhangstickereien, Knopfaufnäherereien und Stuhlstickereien, wo Stundenlöhne von 3 bis 20 Pf. von den Beamten heraus gerechnet wurden. Bemerkenswert ist, daß die Stickerinnen in der Schweiz und in Vorarlberg besser bezahlt werden als in Baden, obgleich die Lebenshaltung dort billiger ist als bei uns. Die niedrigen Löhne der Heimarbeiter drücken naturgemäß auch auf die Löhne der Fabrikarbeiter. Konstatiert doch der Verfasser, daß die Fabriklöhne der gelernten Kartonnagenarbeiterinnen in Jahr seit 1901 von 10,80 Mk. auf 10,28 Mk. wöchentlich gefallen sind. In der Tabakindustrie blieben nach den Berichten der Tabak-Gewerkschaften die Löhne in Baden unter dem Reichsursprungs zurück. Der Unterschied beträgt 42 Mk. im Jahre. Dieser Tiefstand hat norddeutsche Zigarrenfabrikanten zur Auswanderung in Baden veranlaßt.

Auch die Gefährdung bestätigt der Bericht, daß die Einschränkung der Heimarbeit, insbesondere soweit es sich um hausindustrielle Bearbeitung von Nahrung- und Genussmitteln handelt, sehr im Interesse des konsumierenden Publikums geboten ist. Das Abziehen von Bohnen für Konservenfabriken und deren Beförderung von und zur Fabrik in Kinderwagen, in welchem vielleicht kurz vorher ein an Diphtherie, Scharlach, Diarrhöe usw. erkranktes Kind gelegen hat, ist für die Konsumenten höchst gefährlich, weil die Bohnen von der Heimarbeit sofort in den Konsum gelangen, ohne vorher einem Reinigungsprozeß unterworfen worden zu sein. Ueberhaupt klagt der Bericht allgemein über Mangel an Reinlichkeit in den von der Hand des Gesetztes noch unberührt gebliebenen heimindustriellen Familien-

betrieben. „Besondere Arbeitstische, so heißt es u. a., sind selten; zumeist wird auf dem Familientische gearbeitet, auf dem sich häufig Schwären, Trintgefäße, schmutzige Wäsche und Wäschestücke befinden.“ Wiederholt wurde beobachtet, wie die Kinder am Arbeitstisch essen und die Mutter während der Arbeit Brot und Milch ausstellte.“

Angeichts solcher Zustände kann nur die Gesetzgebung helfen, denn der organisationslose Heimarbeiter vermag aus eigener Kraft sein Geschick nicht mehr zu wenden. Ob Reichsregierung und Reichstag aber gewillt sind, auch nur die schlimmsten Auswüchse der Heimindustrie und der Heimarbeit ernstlich zu beseitigen? Wäre dem so, so müßte sie den von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgearbeiteten Entwurf über die Regelung der Heimarbeit, der von Dr. Wittmann auch gesetzestechnisch als vorzüglich bezeichnet wird, akzeptieren und ihn zum Gesetz erheben. Das Scharfmachertum hat nach dem Siege der Blockparteien heute einen größeren Einfluß auf Regierung und Parlament denn je. Und daß diese modernen Herrenmenschen auch selbst dort kein Gefühl für die Leiden der arbeitenden Schichten besitzen, wo nicht ihr Profit im Wege steht, lehrt die Erfahrung. Erst die aufgepeitschte öffentliche Meinung kann sie zwingen, zur Abstellung der allerschlimmsten Mißstände zögernd die Hand zu bieten. Dazu, daß das öffentliche Gewissen geweckt wird, dazu wird das wertvolle Werk des Nachfolgers Wörishoffers in der badischen Fabrikinspektion erheblich beitragen. (Vorwärts.)

Verbandsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

Kollegen!

In einem größeren Kampf mit den Unternehmern ist zur Zeit die Organisation unserer italienischen Kollegen verwickelt. In Biareggio befinden sich die Geschirrmacher bereits seit dem 26. November vorigen Jahres im Ausstand und in Laveno sind seit Beginn des Monats April die keramischen Arbeiter ausgesperrt. Es handelt sich in beiden Fällen um Angriffe der Unternehmer auf die bisherige Lohnhöhe und auf das Koalitionsrecht der Arbeiter. Angesichts dieser Umstände wird es für unsere italienische Bruderorganisation zur Ehrenpflicht, mit allen Kräften und in zäher Ausdauer den Kampf zu führen, an dem gegen 800 Kollegen beteiligt sind. — Aber die italienische Organisation ist noch schwach, sie befindet sich in der Zeit der Entwicklung. Ihre Mittel langen daher nicht aus, die Kosten dieses schweren Kampfes auf längere Zeit hinaus allein tragen zu können.

Wir appellieren daher an das Solidaritätsgefühl, das in den Kreisen unserer Kollegen auch für die Arbeitsbrüder jenseits der Landesgrenzen herrscht. Tue jeder sein Möglichstes, um durch Beiträge zu einer allgemeinen Sammlung die kämpfenden italienischen Kollegen zu unterstützen.

Die in den Zahlstellen gesammelten Gelder sind durch die Zahlstellenkassierer sofort an den Kollegen Herden zu senden. Bei diesen Einsendungen wolle man bemerken: „Für Italien“.

Hoch die Internationalität der organisierten Arbeiterschaft!
Der Vorstand.

149. Vorstandssitzung vom 11. April 1907.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt fehlt Welzel.

Das neugewählte Vorstandsmitglied Frosch ist erschienen und wird vom stellvertretenden Vorsitzenden in der üblichen Weise begrüßt. Die Sperren über Göppingen und Neuhalbensleben (Gebr. Hubbe) werden aufgehoben; über letztere Firma wird die Halbsperre aufgehoben. — Einem Antrage der Zahlstelle Neuhaus a. R., anlässlich schwäbender Differenzen einen Vorstands-Vertreter zu delegieren, wird stattgegeben und der Schriftführer hierzu bestimmt. — Zuschriften von Cortendorf, Nossen, Potsdappel, Schorndorf, Tiefenfurt, Waldsassen und Warmbrunn werden zur Kenntnis genommen. — Auf bezügliche Zuschrift der Beschwerdekommision soll derselben das Material in der Beschwerdesache 9581 Sophienau zugestellt werden. Eine Beschwerde des Mitgliedes 1845 Rudolfsa dt. erledigt sich insofern, als nach dem beigebrachten Material der Vorstand zu einer Bewilligung der Unterstützung gelangt, wobei zu bemerken ist, daß der Vorstand in dieser Sache überhaupt noch keine Entscheidung getroffen hatte. — Eine Anfrage von Markt-Redwig, eventuelle Aufnahme von Mitgliedern betreffend, wird vertagt und Rückfrage beschlossen. — Der Verbandskassierer bringt eine Reihe von Fällen zur Kenntnis, in welchen sich Zahlstellenkassierer Unregelmäßigkeiten in der Kassensführung zu Schulden kommen ließen. Fehlbeträge sind vorhanden in Gera 386,54 Mk. davon bereits gedeckt 237,42 Mk., Göhr 51,70 Mk., davon bereits gedeckt 29 Mk., Eisfeld 53,98 Mk. gedeckt bis auf 5,72 Mk., Neustadt b. G. bei zwei Kassierern 48,49 Mk., davon gedeckt 30,05 Mk., Neuhaus a. R. 92 Mk. davon noch nichts gedeckt. Der Vorstand wartet noch ab ob eine völlige Rückzahlung in allen Fällen in kürzester Frist erfolgt und behält sich jede weitere Stellungnahme vor. Der Verbandskassierer gibt weiter zur Kenntnis, daß die früheren Mitglieder

Gewinner: Arzberg und Burmehl Gräfenthal wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu je 8 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt worden sind. — Die Zahlstelle Althaldensleben hat an zwei Mitglieder laufende Unterstufungen aus dem 12%o-Fonds der Zahlstelle gezahlt. In einem Fall wird von der Rückzahlung ausnahmsweise abgesehen, im anderen Fall soll die Zahlstelle aufgefordert werden, das verausgabte Geld im 12%o-Fonds wieder in Einnahme zu stellen. — Die Zahlstelle Sorgau beantragt die Gewährung von 20 M. aus Verbandsmitteln zur Anschaffung eines Schranke; das wird abgelehnt und soll die Zahlstelle auf den 12%o-Fonds verwiesen werden. — Bereits erfolgte Streichungen von Mitgliedern in Lettau, wegen Nichtinsendung von Lohnstatistiken werden wieder aufgehoben, nachdem festgestellt ist, daß die Mitglieder noch vor Ablauf des festgesetzten Endtermines ihre Statistiken an den Kassierer abgeliefert hatten. — Der beantragten Aufhebung von Streichungen wegen Beitragsresten für 6 Mitglieder in Rudolstadt wird unter der Voraussetzung stattgegeben, daß sämtliche Beitragsreste bis Abschluß des 1. Quartales cr. entrichtet sind, nachdem ein Teil der Reste bereits beglichen ist. — Die beantragte Aufhebung von Streichungen wegen Beitragsresten wird abgelehnt für 4 Mitglieder in Gigersburg, 2 Mitglieder in Hermsdorf, 1 Mitglied in Sophienau und 1 Mitglied in Jmenau. — In der Angelegenheit des Mitgliedes 11911 z. Bt. in Rath bei Düsselndorf erübrigen sich weitere Feststellungen, nachdem Mitglied inzwischen seinen Austritt erklärt hat. — Habecker, Magdeburg und Meier, Reha werden mit je 2jähriger Strafkarenzzeit in den Verband aufgenommen. — Die Aufnahme in den Verband für Raimund Schmidt und Ferdinand Michelfelder in Lettau wird verweigert. — Einem Uebertrittsgesuch vom Selber Verband in Mannheim wird stattgegeben. — Dem Mitglied 7488 Nürnberg werden die beanspruchten Jahrgelder nach erfolgter Recherche bewilligt. — Die beanspruchte Unterstufung für 5081 Kchla muß abgelehnt werden, nachdem Mitglied während der Zeit, für welche Unterstufung beansprucht wird, sich bereits wieder in einem Erwerbs-Verhältnis befunden hat. — Das Mitglied 1881, zur Zeit in Stuttgart, hat für 8 Wochen Unterstufung zu Unrecht bezogen, und soll aufgefordert werden, dieselbe zurück zu zahlen. — Das Mitglied 9828 Schornorf soll wegen Verstößes gegen § 28 Absatz 18 des Statuts verwahrt werden; von einer Bestrafung wird abgesehen, nachdem die Sachlage eine milde Beurteilung zuläßt. — Dem infolge eines Krankengeld-Zuschuß über die Dauer von 18 Wochen hinaus vorläufig abgelehnt, weil die Entscheidung der Berufsgenossenschaft noch aussteht. — M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

150. Vorstandssitzung vom 16. April 1907.

Entschuldigt fehlen Frosch und Hoffmann.

Ein Bericht des Vorsitzenden über die Situation in Altwasser wird zur Kenntnis genommen und beschlossen, den Vorsitzenden wieder nach Altwasser zu delegieren. Für eventuell notwendige Ausgaben werden die erforderlichen Mittel bereit gestellt. — Der Schriftführer berichtet, daß in Neuhaus a. R. Unterhandlungen zwischen der Firma Noack und Burt und einer Kommission in seinem Beisein stattgefunden haben, in deren Verlauf eine Erledigung der schwebenden Differenzen ermöglicht wurde. — Die Firma Bremer & Schmidt in Eisenberg ist mit Maßregelungen anlässlich der jüngsten Lohnbewegung vorgegangen und wird deswegen beantragt, den Malern dieser Firma die Genehmigung zur Einreichung der Kündigungen zu geben und über diesen Betreib die Sperre zu verhängen. Beiden Anträgen wird statt gegeben. — Die Sperre für Emailmalern über Berlin wird auf Antrag der Zahlstelle auch auf die Vororte, besonders Adlershof und Rixdorf ausgedehnt. — Anfragen von Eisenberg und Kleindembach, die Maßfeier betreffend, sollen entsprechend beantwortet werden. — Der Veranlassung einer allgemeinen Sammlung zu Gunsten der ausländigen Hafenarbeiter wird unsererseits zugestimmt. — Eine Anfrage des Gaulters Hoffmann-Jmenau, ob die in Porzellanfabriken beschäftigten Matrizenschlosser Aufnahme in unseren Verband finden können, wird in verneinendem Sinne beantwortet. — Eine Anfrage von Elberfeld, ob die Emailierer in unseren Verband aufgenommen werden, wird bejaht; eine gleiche Anfrage bezüglich der Bleigläser wird verneint. — G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

151. Vorstandssitzung vom 19. April 1907.

Wollmann auf Reisen.

Die schwebenden Differenzen in Stadtilm sind nach vorläufigem Bericht erledigt; genauerer Bericht steht noch aus. — In Gräfenroda ist bei einigen Firmen der Lohnwarenbranche nunmehr der zehnstündige Arbeitstag auch für das Sommerhalbjahr eingeführt worden, während bei einigen Firmen der bisherige Zustand (im Winter zehnstündige, im Sommer elfstündige Arbeitszeit) noch weiter bestehen bleibt. — In W. Gladbach sind die Differenzen bei der Firma Riffarth erledigt und wird die Sperre demzufolge wieder aufgehoben. — In Kranichfeld haben sich zwei Streikbrecher eingefunden, welche aber eine Veränderung der Dinge nicht herbei führen können; die Situation ist für die Ausständigen nach wie vor günstig. — Mit der geplanten Einreichung einiger Lohnforderungen bei der Firma Mühlenfeld in Eisenberg erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Zuschriften von Köppelsdorf, Magdeburg, Neuhalldensleben, Schleusingen und Sonneberg werden vorläufig zur Kenntnis genommen; weiterer erforderlicher Bericht soll abgewartet werden. — Eine Zuschrift von Staffei wird zur Kenntnis genommen und Beschlussfassung vertagt. — Die Sperre für Firmenschildermaler über Berlin wird aufgehoben; die Sperre für Emailmalern (Emailschildermaler), bleibt nach wie vor bestehen. — Anlässlich der Differenzen bei den Emailmalern beantragt die Verwaltung der Zahlstelle Berlin die Delegation eines Vorstandsvertreeters. In Rücksicht auf den angegebenen Zweck wird die Delegation beschlossen und der Schriftführer damit beauftragt. — Eine Zuschrift der General-Kommission ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Die Gründung einer Zahlstelle in Elmshorn wird genehmigt. — Das Mitglied 8029 Adolph Radur in Elberfeld wird nach § 3 Abs. 2 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Einigen Mitgliedern in Kranichfeld werden Zuschüsse aus dem Streikfonds bewilligt. —

Die beantragte Maßregelungsunterstufung für 6814 Wuselwig wird nach dem Ergebnis der Recherche abgelehnt; demnach verbleibt es bei der bereits angewiesenen Arbeitslosenunterstufung. — Dem Mitglied 9801 Sophienau, zur Zeit in Essen, werden die beantragten Fahr- und Umzugsgelder bewilligt. — Dem Mitglied 8598 Annaburg werden die beanspruchten Fahr- und Umzugsgelder bewilligt. — Einigen an der Aussperrung in Wegefaß beteiligten Mitglieder wird Unterstufung nach § 21 Abs. 15 des Statuts bewilligt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 1089 Berlin wegen Unterstufungsverweigerung nach § 17 Abs. 2 des Statuts kann nicht berücksichtigt werden, weil die Beschwerde sich gegen die Bestimmungen des Statuts an sich wendet, deren Abänderung nicht im Rahmen der Befugnisse des Vorstandes liegt. — In der Rechtschussache 8288 Magdeburg soll von der Einlegung der Revision abgeraten werden, weil eine solche völlig aussichtslos erscheint. — Ein Antrag Breslau auf Gewährung von Entschädigungen wird abgelehnt und soll die Zahlstelle auf den 12 pCt.-Fonds verwiesen werden für den vorliegenden bestimmten Fall.

M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

152. Vorstandssitzung vom 22. April 1907.

Ein Bericht des Vorsitzenden über Altwasser ist mit Kenntnisnahme erledigt, desgleichen ein Bericht des Schriftführers über die Situation bei den Emailmalern der Zahlstelle Berlin. — In Eisenberg sind die Differenzen bei Firma Bremer & Schmidt beigelegt und wird die Sperre wieder aufgehoben. — Den bei der Firma Müller in Sonneberg beschäftigten Mitgliedern wird die Genehmigung zur Einreichung der Kündigungen gegeben, nachdem die Firma mit Maßregelungen vorgegangen ist und Jeden mit Entlassung bedroht, der mit der Verlängerung der Arbeitszeit nicht ohne Weiteres einverstanden ist. Ueber die Firma wird die Sperre verhängt. Der Zahlstelle Sonneberg-Oberlind, werden zu besonderen Ausgaben 50 M. bewilligt. — In Cortendorf ist die Entlassung wegen Verbands-Zugehörigkeit bei den Malern am 20. 4. dieses Jahres erfolgt; die übrigen Mitglieder sind zur Entlassung am 8. Mai gekündigt. — Der Zahlstelle werden zu besonderen Ausgaben 50 M. aus Verbandsmitteln bewilligt. Die Delegation eines Vorstandsvertreeters wird bei dieser Sachlage zurzeit nicht als notwendig erachtet und wird deswegen ein diesbezüglicher Antrag abgelehnt. — In Neustadt bei Coburg scheint die Firma Heber & Co. von neuem gegen Verbands-Mitglieder vor zu gehen; deswegen wird die Sperre verhängt. Zwei entlassenen Mitgliedern wird Unterstufung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Einem Antrage von Staffei, auf Delegation eines Vorstandsvertreeters, wird entsprochen und der Vorsitzende damit beauftragt. — Für den Fall, daß anlässlich der schwebenden Differenzen bei den Emailmalern Berlin's Verhandlungen mit der Unternehmer-Organisation zu Stande kommen, wird beantragt, einen Vorstandsvertreeter zu den Verhandlungen zu delegieren. Dem wird stattgegeben und der Schriftführer hiermit beauftragt. — Auf Anregung des internationalen Sekretariats wird den ausländigen Porzellanarbeitern Italiens die Summe von 500 Mark aus Verbandsmitteln überwiesen. Ferner soll zu Gunsten der Ausständigen eine allgemeine Geldsammlung im Organ ausgeschrieben werden. In Betracht kommt, daß es sich um 600 Ausständige handelt, welche zum allergrößten Teil durch die Unternehmer in den Kampf gedrängt wurden. — Die Brenner und Ofenarbeiter bei der Firma Gebr. Schönau, Süttensteinach beabsichtigen einige Lohnforderungen ein zu reichen, womit der Vorstand einverstanden ist. — Zuschriften von Kranichfeld, Reichenbach, Rheinsberg, Untermhaus und Wiesel werden zur Kenntnis genommen. — G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerde-Kommission.

(Sitzung vom 19. April 1907.)

Eine Beschwerde des Mitgliedes 1845 R. hat sich dadurch erledigt, daß der Vorstand die Unterstufung bewilligt hat. Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 9581 S. wider den Vorstand wegen Verweigerung von Umzugskosten wurde auf Grund des § 20 Abs. 1 des Statuts, weil das Mitglied die Arbeit freiwillig aufgegeben hat, abgelehnt. Des weiteren beschäftigte sich die Beschwerde-Kommission mit den in Nr. 3 der „Ameise“ von R. enthaltenen Anschuldigungen und soll die Sache richtig gestellt werden.

Emil Böhme, Vorsitzender.

Berthold Faulian, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Breslau In der Breslauer Steingutfabrik kam es zwischen der Leitung derselben und unseren dort beschäftigten organisierten Kollegen zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages, der gegen den im Jahre 1905 (s. Nr. 28 der „Ameise“ von 1905) verschiedene Verbesserungen aufweist. Der neue Vertrag hat Gültigkeit bis zum 31. März 1909. Die durch denselben erlangten Lohnaufbesserungen betragen insgesamt gegen 12000 M. pro Jahr. Daran beteiligt sind 82 Former mit 4100 M., 42 Brennhausarbeiter mit 6560 M., 9 Kapseldreher mit 1200 M., 7 Formengießer und 2 Maler mit zusammen 800 M. Gewiß sind diese Aufbesserungen, auf den einzelnen daran beteiligten Arbeiter umgerechnet, nicht sehr bedeutend, aber der Abschluß des Vertrages bringt doch durch einzelne Bestimmungen einen nicht zu verkennenden Erfolg für die Arbeiter mit sich. Schon die allgemeinen Bestimmungen sprechen davon. Der Vertrag gliedert sich in allgemeine Bestimmungen und zweitens in solche über die Akkord-, Wochen- und Stundenlöhne und betreffs Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Formerie, Brennerie, Kapseldreherei und Gießereie. — Aus den allgemeinen Bestimmungen ist hervor zu heben: Wegen der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit der

Arbeiter zu einer Organisation dürfen den Arbeitern keinerlei Nachteile erwachsen. Auf Wunsch der Arbeiter wird der Nachmittag am 1. Mai frei gegeben. Die Arbeitszeit beträgt neun Stunden, Ueberstunden braucht der einzelne Former nur 72 im Jahre zu leisten, wofür ihm ein Aufschlag auf den Akkordpreis oder Stundenlohn von 15 pCt. zugesichert ist. Auf drei Tage vorher zu stellenden Antrag wird den Kollegen ein 8 Tage dauernder Urlaub gewährt. Eine Bezahlung für diese Zeit erfolgt jedoch nicht. Sämtliche zwischen der Betriebsleitung und den organisierten Kollegen während der Vertragsdauer auftauchende Streitigkeiten oder Differenzen werden seitens der Kollegen durch einen von diesen gewählten Arbeiterausschuß vertreten. Die Firma erkennt diesen Ausschuß an. — Aus dem zweiten Teil des Vertrags entnehmen wir dann, daß auch für die Brenner und Gießer Preiskommissionen vorgesehen sind, die von den Arbeitern gewählt, dazu beitragen sollen, entstehende Lohnfragen in friedlicher Weise zu lösen. — Aber der größte Erfolg des Tarifabkommens liegt in der Anerkennung des Prinzips, daß auch dem Arbeiter eine entscheidende Mitwirkung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zugesichert ist. Wir wiesen ja auf diesen Umstand schon bei der Besprechung des ersten Vertrages im Jahre 1905 hin. In dem jetzt vorliegenden Abkommen tritt dieses Prinzip aber noch deutlicher in die Erscheinung und insbesondere da, wo es sich um eine der schwierigsten Fragen in dem Betriebe zur Herstellung großer Stücke Steingutware handelt, nämlich bei der Defektware. Die Kollegen, die unter den hundertfachen Ungerechtigkeiten der Defektabzüge zu leiden haben, wissen ja selbst am besten, wie sehr die Unternehmer sich dagegen sperren, die Defektfrage in einer auch die Arbeiter befriedigenden Weise zu lösen. Daß eine derartige Lösung sehr gut möglich ist, beweisen die die Defektfrage behandelnden Bestimmungen in dem Breslauer Tarifvertrage. Zu Nutz und Frommen weniger einsichtiger Unternehmer möchten wir die betreffenden Paragraphen hier folgen lassen. Es heißt in dem Vertrage:

Die von den Formern für die Zeit dieses Vertrages gewählte Preis- und Defektkommission wird von der Firma anerkannt. Die Firma verpflichtet sich, in den einschlägigen Fragen mit diesen Kommissionen sich zu verständigen.

Die Former erhalten die bis zum Schluß der Lieferungs-tage trockenen und gut gelieferten Stücke am darauf folgenden Sonnabend bezahlt, erklären aber ihr Einverständnis damit, daß ihnen der Lohn für die aus früheren Lieferungen stammenden und aus dem Rauchbrande heraus gekommenen, vorgezeigten und mit Arbeitsfehlern behafteten Stücke bei der nächsten Lohnzahlung wieder in Abzug gebracht wird. Ob ein Arbeitsfehler vorliegt, entscheidet im Streitfalle die Defektkommission. — Beim ordnungsmäßigen Austritt erhält der Former seinen bis dahin verdienten Lohn abzüglich 10 pCt., welche er erst erhält, wenn sich bei den im Rauchbrande befindlichen Stücken kein Defekt durch Arbeitsfehler heraus gestellt hat.

Die den Formern für den Defekt abgezogenen Beträge werden in der letzten Woche des Jahres wieder zurück vergütet, insoweit sie nicht $3\frac{1}{2}$ pCt. des Jahresverdienstes übersteigen; die $3\frac{1}{2}$ pCt. übersteigenden Beträge verfallen der Firma.

Bei loyaler Anwendung dieser Bestimmungen durch die beiden den Vertrag respektierenden Parteien, kann die Defektfrage wohl zum großen Teil in einem die Arbeiter befriedigenden Sinne als gelöst angesehen werden und schon deswegen liegt in diesem Vertrage auch für die Arbeiter ein gewisser Wert. Angesichts dieser Bestimmungen kann man das Sträuben anderer Unternehmer, mit den bei ihnen beschäftigten Arbeitern in der gleichen Weise die gegenseitigen Rechte und Pflichten fest zu legen, nicht verstehen. Die Leitung der Breslauer Fabrik ist entschieden auch gut gefahren, wenn sie durch vertragliche Abmachungen vor inneren Erschütterungen bewahrt blieb; das beweist ja auch die Erneuerung und Verbesserung des alten Vertrages. Aber in unserem Unternehmerlager herrschen leider die oben erwähnten Scharmacher und „Herren im Hause“ und jedes wirklich arbeiterfreundliche Empfinden ist bei den meisten Fabrikanten längst zum Teufel gegangen.

Cortendorf. Zu der bei der Firma Griesbach bestehenden Aussperrung lesen wir im Volksblatt u. a.: „Daß es allerdings diesem Herrn mit seinen Aussperrungsgelüsten schon etwas Angst geworden ist, beweist, daß er seine Arbeiter einzeln zu überreden versuchte, zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten und aus dem Verbaud zu gehen. Damit hatte er allerdings kein Glück. Soll doch Herr Griesbach dafür Sorge tragen, daß jeder Arbeiter 4—5 Mk. pro Tag verdient, und er nicht, wenn jemand bei

ihm eine berechtigte Klage anbringt, auf die einzelnen Bevorzugten deuten und sagen: „Ihr verdient doch bei mir schönes Geld, der und der verdient 4—5 Mk.“ Aber die Bevorzugung Einzelner ist ja so manches Arbeitgebers Steckenpferd. Sie suchen damit Unfrieden unter die Arbeiter zu bringen.“ — Es vervollständigt nur das Bild, wenn wir auf den Obermaler Wieden hinweisen, der früher selbst einmal organisiert, jetzt zum eifrigsten Verbandsgegner geworden ist. Auch solche Leute können das Recht der Arbeiter nicht in Unrecht wandeln. — Wir erwarten, daß der Bezug nach Cortendorf nach wie vor unterbleibt.

Coswlg. Der Kampf der Scheibentöpfer dauert an und noch immer suchen die dortigen Unternehmer Porzellan- und Steingutbreher- und Einrichter bei einem Wochenlohn von 27 Mk. als Streikbrecher. Dieses Lohnangebot ist recht verdächtig; denn die ausständigen Arbeiter wurden deshalb mit Kampf überzogen, weil sie 24 Mk. für die Einbreher und für die anderen Kollegen 35 Pfg. Stundenlohn forderten. Wir ersuchen also alle unsere Kollegen, jeden Bezug nach Coswlg strengstens zu unterlassen.

Eisenberg. In der Kaller Fabrik beabsichtigen die dort beschäftigten Dreher, Gießerinnen und Buntmaler Lohnforderungen einzureichen. Wir kommen gegebenen Falls auf diese Angelegenheit zurück.

Kahla. In der „Altenburger Volkszeitung“ lesen wir: In der Porzellanfabrik A.-G. ist seit Montag für die Dreher der Achtstundentag eingeführt worden. Das geht ganz natürlich zu, da eine Menge Ofen durch den Brand der Wiesenmühle im Januar d. J. vernichtet worden sind und die Arbeiter dieser Betriebsabteilung in die anderen Fabriken verteilt wurden. Nun häufen sich die Geschirrmassen an und können nicht weg gebrannt werden, deshalb wurde dieser Weg beschritten.“ — So befreunden sich die Herren Direktoren auch einmal mit dem Achtstundentag, was sie aber nicht hindert, den Arbeitern die Arbeitsruhe am 1. Mai — zur Propagierung des Achtstundentags — nicht zugegeben. An den Nachfragen geht die Logik in die Brüche.

Köppelsdorf. Ueber die Zustände in dem Betriebe von Marseille lesen wir in dem „Thür.-Volksblatt“ u. a. folgende Zeilen: „Noch wenig oder gar nichts ist von den Verhältnissen der Firma Marseille an die Öffentlichkeit gedrungen. Mit einer gewissen Furcht haben die dortigen Arbeiter die vielen Unzulänglichkeiten und Mißstände verschwiegen und ertragen; denn die Nerven des Herrn Marseille sind sehr reizbar. Ja viele Arbeiter priesen sogar die Arbeiterfreundlichkeit dieses Unternehmers und nicht weniger die seines Geschäftsführers. Aber durch die neuesten Vorfälle werden sie wohl von ihrer Lohndedelei kuriert sein und erkannt haben, daß auch bei Herrn Marseille das weiche Herz plötzlich hart wird, wenn sich die Arbeiter erdreisten, an seinem Geldsack zu rütteln, und wenn sie die vielen Uebelstände beseitigt wissen wollen. Gezwungen durch die Preissteigerung aller Lebensmittel, forderten Maler und Ausschneider eine Lohnzulage, welche auch wenigstens zum Teil in bezug auf die Maler Entgegenkommen fand. Aber das dicke Ende sollte nachkommen. Außer einigen tröstenden Versprechungen bewilligte die Firma den Ausschneidern gar nichts, kündigte aber dafür einem sogenannten „Heizer“ unter ganz nichtigen Gründen ($\frac{1}{2}$ Stunde zu spät gekommen), ein Versehen, das früher gar nicht ins Gewicht fiel. Auch ein Gießer wurde aus einem nichtigen Grunde entlassen. Die betreffenden Arbeiter waren mehrere Jahre (21 und 14) im Geschäft, und jetzt wirft man sie aufs Pflaster.“ — In Verbindung damit kommen wir auf eine uns zugegangene Zuschrift zurück, in der darauf Bezug genommen wird, daß nur dann seitens der Firma Marseille der 1. Mai freigegeben werden sollte, wenn die Arbeiter dafür täglich eine Stunde länger arbeiteten. Die Kollegen verzichteten. Alle diese Zustände sollten aber für die bei Marseille beschäftigten Kolleginnen und Kollegen eine feste Mahnung bilden, durch festen und alle Arbeiter umfassenden Anschluß an die Organisation den Boden zu ebnen, auf dem die Kollegen stehend mit Leichtigkeit bessere Zustände herbeiführen könnten.

Kranichfeld. Der Betrieb bei Reinhard Rothe wird immer menschenleerer. Von zwei irgendwo hergekommenen Arbeitswilligen ist einer bereits wieder fortgezogen. Auch der Heizer hat sein Bündel geschmückt weil ihm Rothe den versprochenen Lohn nicht auszahlte. So ist denn die Firma Rothe in arger Bedrängnis und förmlich krampfhaft sind die Bemühungen, die Herr Rothe macht, um wieder Leute in seine öde gewordenen Arbeitsräume zu bekommen. Das beweist wohl am besten nachstehendes Schreiben, das Herr Rothe am 15. April streng „vertraulich“ an den Vater eines unserer ausständigen Kollegen schickte:

„Haben Sie doch die Güte, mir mitzutellen, ob es Ihr Wunsch und Wille ist, daß Ihr Sohn Wilhelm von

dem Lehrsgemel direkt auf den Streitposten wandert. — Ihr Sohn unterliegt gewiß dem Einfluß verderblicher Hegerien; denn nachdem er seine Lehrzeit beendet, zahle ich doch ihm Gesellen-Löhne. — Dann stehen Sie doch als Mann von Amt und Würden da und ich möchte nicht wissen, wie ein Landrat denken soll, wenn sich die Söhne seiner Schultheißen auf Streitposten herum brücken. — Wie gesagt, ich wäre Ihnen für Aufklärung dankbar und bemerke höflich, daß diese Zeilen nur für Sie und streng vertraulich sind. Hochachtungsvoll Reinhard Rothe.“

Wir können begreifen, daß Herr Rothe diese Zeilen, die so das Aergste, was bisher an Unternehmerbeeinflussung geleistet worden ist, enthalten dürften, als streng vertraulich betrachtet sehen möchte. Aber wir halten es geradezu für unsere Pflicht, unseren Kollegen zu zeigen, wie man von Unternehmenseite gegen sie und gegebenen Falls gegen ihre Familienangehörigen vorgeht. Da wird an die väterliche Autorität appelliert, und wird dieselbe nicht zu Gunsten des Unternehmers geltend gemacht, dann „möchte man sehen, wie der amtliche Vorgesetzte des Vaters über solche Dinge denkt“. Das ist eine solche unfaire Handlungsweise, daß uns ein parlamentarischer Ausdruck dafür fehlt. — Aber dieses Schreiben läßt auch einen sehr interessanten Schluß darüber zu, wie Unternehmer über die Verpflichtung der Verwaltungsbeamten, in erster Linie zu Gunsten des Arbeitgebers einzugreifen, denken. An den Vater wendet man sich, er soll schon deswegen, weil er ein Schultheißenamt bekleidet, verpflichtet sein, seinen Sohn davon abzuhalten, sein Arbeitsverhältnis sich verbessern zu können. Und versagt der Schultheiß im Vater, dann wird man den Landrat anrufen! Auch dieser soll durch Geltendmachung seiner amtlichen Autorität auf den Schultheiß-Vater einwirken. Und alles nur, damit ein Unternehmer die Arbeiter nieder zwingen kann. Das sind solche starken Zumutungen an die Unparteilichkeit behördlicher Stellen, daß wir es diesen überlassen müssen, sich mit Herrn Rothe darüber auseinander zu setzen. — Was der ange-schriebene Vater dem Brieffschreiber geantwortet hat, oder ob überhaupt auf diese starke Zumutung und Anrempfung eine Antwort erfolgt ist, wissen wir nicht. Jedenfalls entbehrt das Schreiben Rothes nach jeder Seite hin des Erfolges. Zum ersten geht es den Landrat nicht zum mindesten etwas an, ob einer von den Söhnen „seiner“ Schultheißen streikt oder auf Streitposten steht oder nicht. Der Schultheiß steht als solcher und nicht als Vater im Dienst der Verwaltung. Wir können uns also nicht denken, wie der Landrat Herrn Rothe helfen könnte. Ferner aber streikt der Sohn des benachrichtigten Vaters noch immer. — Er und seine Kollegen würden nicht streiken, wenn Rothe auf ihre bescheidenen Forderungen eingegangen wäre und in entgegenkommender Weise mit den Arbeitern verhandelt hätte. Der jetzige Zustand in dem Betriebe Rothe's ist nur eine Folge der unklugen Handlungsweise des Herrn Rothe selbst. Und daß die Situation durch solche vertrauliche Schreiben nicht besser wird, dürfte schließlich auch Herrn Rothe klar werden.

Neustadt b. Coburg. Die über den Betrieb von Heber und Co. verhängte Vollsperrung hat darin ihren Grund, daß ohne Angabe genügender Gründe zwei Kollegen gekündigt wurden. Im allgemeinen ist über die Zustände in dem Betriebe von Heber & Co. viel Günstiges nicht zu berichten und es braucht wirklich kein Kollege es als ein Unglück anzusehen, wenn ihm bei Heber & Co. gekündigt wird. Deswegen wird es unseren Kollegen leicht sein, diese Sperrung zu beachten.

Ruhland. Im Anschluß an die Briefkasten-Notiz in letzter Nummer berichtet uns ein von Lindner in Ruhland ausgesperrt gewesener Kollege, daß sämtliche Kollegen, die bei Lindner infolge der Differenz arbeitslos wurden, anderweitig Arbeit angenommen haben. — Die Sperrung bleibt jedoch bis auf Weiteres über jenem Betriebe bestehen.

Sorau. Als Ersatz für die am 12. September vorigen Jahres bei der Firma Böhme ausständig gewordenen Kollegen traten im Laufe der Differenz folgende Personen bei der genannten Firma in Arbeit: die Maler Münster-Tillowiz, Pressianof-Tillowiz, Hezer-Böhmen, Bleschke-Frankfurt a. O., Blobel-Sorau und Fürll-Sorau; dann Schenke, Druckerin aus Sorau und Krause, Malerin aus Sorau. Dazu kommen die Dreher Hunold-Neuhaldensleben, Brucher-Zell, Brand-Suhl, Schultheißki-Roda-S. A., Schuster I und Schuster II-Tillowiz, Vogel und Zwirner-Sorau. Dazu kommt der Steinbildhauer Langer aus Mallwitz, Frau Schuster als Drehereitarbeiterin und Unoser aus Rodach als Figurengießer. Als Drehereitarbeiter gelten ferner: Hänsel und Frau, Pohl, Kuhle, Müller, Laube und Fuierer, Sohn des Oberdrehers, sämtlich aus Sorau. Stör-Sorau arbeitet als Formgießer.

Sonneberg. In der Porzellanfabrik von Carl Müller haben unsere Kollegen Forderungen eingereicht. Differenzen sind nicht ausgeschlossen, so daß die Sperrung über jenen Betrieb verhängt werden mußte und die Kollegen werden ersucht, diesem Umstand Rechnung zu tragen.

Emaillemaler.

Berlin. Wir berichteten bereits von dem erfolgten Zusammenschluß der Unternehmer in der Emailleschilderbranche. Der Vereinigung sind folgende Regeln zu Grunde gelegt worden. 1. Der Schutzverband Deutscher Emaillerwerke, dessen Sitz Berlin ist, hat den Zweck, die Interessen seiner Mitglieder zu vertreten. 1. Den Mitgliedern bei Streiks den weitgehendsten Schutz angedeihen lassen, a) durch NichtEinstellung streikender Arbeiter bei den Mitgliedern des Schutzverbandes, b) durch Uebernahme solcher Arbeiten, die in Folge von Streiks nicht ausgeführt werden können, c) durch Zurückweisung solcher Arbeiten, die ein Mitglied in Folge von Streik nicht ausführen kann. 3. Anschluß an Verbände, die gleiche oder ähnliche Zwecke verfolgen. 4. Einrichtung eines Entschädigungsfonds für Streiks und Anschluß an eine Gesellschaft, welche bereits eine derartige Einrichtung hat. 5. Der Jahresbeitrag beträgt für Mitglieder, welche bis 20 Arbeiter beschäftigen 25 M., über 20 Arbeiter 50 M. Mitglieder, welche bereits anderen Arbeitgeberverbänden angehören, leisten nur 50% dieser Beiträge. Bund der Arbeitgeber-Verbände Berlins. Rasse Generalsekretär.“ — Aus den früheren Beratungen, die der Syndikus der Handelskammer in Frankfurt a. M. leitete und die in erster Linie einen Preisring der Emailleschilderfabrikanten nach sich ziehen sollten, ist nichts geworden. Aus dem Preisring wurde ein waschechter Scharfmacher-Verband, von Rasse aus der Taufe gehoben. Und wie sich der Generalsekretär Rasse für seine neuen Schützlinge ins Zeug legt, beweist folgendes „vertrauliche“ Schreiben: „Bund der Arbeitgeber-Verbände Berlins, Geschäftsstelle Dresdnerstraße 111, Fernsprecheranschluß Amt IV Nr. 4479. Berlin, am 18. April 1907. Die Emaillemaler haben sämtlichen Arbeitgebern Berlins ihrer Branche Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden und eine Lohnerhöhung gestellt. Die in Frage kommenden 10 Firmen haben sich zusammen geschlossen und diese Forderungen einstimmig abgelehnt, worauf die Arbeiter ihre Kündigung einreichten. Da es nun nicht ausgeschlossen ist, daß diese Arbeiter in andere Betriebe Unterkunft suchen, erlauben wir uns die höflichste Bitte an Sie zu richten, diejenigen Arbeiter, welche von den Firmen: March & Co., Bruno Versch, P. Halle (Nachfolger), Gottfried Ditzanz, Heingärtner & Winterberg, Gustav Raabe, Weidenauer und Elle, Gerstel & Elle und Hermann Schuhmacher kommen sollten, nicht zu beschäftigen. Es liegt wohl im gegenseitigen Interesse, daß die Arbeitgeber sich in solchen Fällen unterstützen, um den ganz unberechtigten Forderungen der Arbeiter wirksam entgegen zu treten. Wir sind stets zu Gegendiensten bereit und zeichnen, Hochachtungsvoll, Schutzverband Deutscher Metallwerke, Rasse Generalsekretär.“ — Herr Rasse kann heilfroh sein, daß seiner Zeit durch die lebhafteste Protestbewegung der Arbeiterschaft die berüchtigte Zuchthausvorlage, die jeden, der einen anderen an der freiwilligen Ausübung einer Arbeit hindern wollte, mit Zuchthausstrafe bedrohte, in den Dreck versenkt wurde. Wäre sie Gesetz geworden, Herr Rasse wäre durch jenes Schreiben unrettbar dem Zuchthaus erfallen und die eben einereizierten Scharfmacherrekruten in der Emailleschilderbranche wären ihren Drillmeister für einige Zeit los. Was freilich nur zu ihrem Vorteil ausschlagen würde.

Aus anderen Verbänden.

Bauarbeiter. Vor einer Bewegung, die, wenn sie zum Ausbruch kommt, gewaltigen Umfang annehmen wird, stehen zur Zeit die Bauarbeiter Berlins. Die zwischen ihnen und den Unternehmern abgeschlossenen Tarifverträge sollten erneuert und verbessert werden. Die Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter forderten neben einer Stundenlohnerhöhung auch die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Die Verhandlungen zwischen dem Verband der Bauunternehmer Berlins und den Organisationen der Arbeiter zogen sich seit Wochen hin. Die Unternehmer wollten über eine Lohnerhöhung mit sich reden lassen, dagegen lehnten sie jede Arbeitszeitverkürzung ab. Die Arbeiter wiesen dieses Zugeständnis ab und beharrten auf ihren Forderungen. Schlichtung wurde das Einigungsamt angerufen, das nach sechs-stündiger Verhandlung, als sich eine Einigung zwischen den Parteien nicht erzielen ließ, folgenden Schiedsspruch fällte: „Das

Einigungsamt empfiehlt den Parteien unter Berücksichtigung der augenblicklichen Lage im Baugewerbe 1. einen Tarifvertrag von dreijähriger Dauer abzuschließen; 2. den Zeitlohn im ersten Jahre um 8 Pfg., in den beiden folgenden Jahren um je 2 Pfg. pro Stunde zu erhöhen; während der dreijährigen Tarifvertragsdauer die jetzige Arbeitszeit beizubehalten.“ Die Vorstände der Zentralverbände empfahlen ihren Mitgliedern die Annahme dieses Schiedspruchs; in der Abstimmung wurde der Schiedspruch jedoch mit gewaltiger Majorität abgelehnt. Die Entscheidung ob es Krieg gibt oder beim Frieden bleibt, kann von Nebensächlichkeiten abhängen. Die Situation wird durch die noch andauernde Aussperrung der Holzarbeiter bedeutend ernster.

Hafenarbeiter. Zu Gunsten des durch eine sechswöchige Aussperrung hart mitgenommenen Hafenarbeiter-Verbandes schrieb die Generalkommission, im Einverständnis mit den Zentralverbandsvorständen, eine öffentliche Sammlung aus. Eventuelle Gelder sind zu senden an den Genossen G. Kube, Berlin SO., Engelufer 15 IV. Die eingegangenen Beiträge werden im „Correspondenzblatt“ quittiert.

Vermischtes.

Berlin. Zu den herben Verlusten, welche die moderne Arbeiterbewegung in den letzten Wochen durch das Hinscheiden alter wackerer und bewährter Vorkämpfer erlitten hat, kommt ein neuer. Robert Schweichel ist gestorben. Im Alter von 86 Jahren verließ er uns. Schweichel ist ein Freund aller Klassenbewußten Arbeiter in erster Linie durch seine ergreifenden, schön geschriebenen und wahrheitsgetreuen Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben der Enterbten geworden. Ueber sein Grab hinaus leben in der denkenden Arbeiterschaft die Achtung, Liebe und Verehrung für diesen Mitkämpfer.

Feuilleton.

Ein Unglücksmensch.

Amerikanische Humoreske von Mark Twain.

Die in vorliegendem Falle mitgeteilten Tatsachen erfuhr ich aus dem Schreiben einer jungen Dame, die in der schönen Stadt San José lebt. Diese Dame ist mir völlig unbekannt und sie hat ihren Brief einfach nur mit „Aurelia Marie“ unterschrieben, was möglicherweise ein Pseudonym ist. Aber, wie immer es sei — dem armen Mädchen will ob des Mißgeschickes, das sie betroffen, schier das Herz brechen; sie ist von den widersprechenden Ratschlägen mißleiteter Freunde und tückischer Feinde so verwirrt, daß sie nicht weiß, wie sie aus dem Neze von Schwierigkeiten sich heraus winden könnte. In dem sie hoffnungslos verstrickt zu sein scheint. In diesem Dilemma wendet sie sich an mich um Hilfe und erbittet mit einer rührenden Beredsamkeit, die ein steinernes Herz erweichen könnte, meinen Rat und Beistand. Hier folgt nun die traurige Geschichte.

Als sie sechzehn Jahre alt war — schreibt sie — lernte sie einen um etwa sechs Jahre älteren jungen Mann aus New Jersey kennen, Namens Williamson Breckinridge Caruthers, und verliebte sich in ihn mit aller Glut eines leidenschaftlichen Wesens. Sie verlobten sich mit Zustimmung ihrer Angehörigen und es schien eine Zeitlang als ob ihr Leben von allen Sorgen befreit sein sollte, die im Dasein gewöhnlich sich geltend machen. Endlich wandte sich aber das Glück: Caruthers bekam die Pocken, und als er nach längerer Krankheit genas, glich sein Gesicht einem Reibstein und seine Schönheit war für immer dahin. Anfangs beabsichtigte Aurelia die Verlobung zu lösen, doch das Mitleid mit dem unglücklichen Bräutigam überwog und sie verschob nur die Hochzeit auf einige Monate später, um indessen mit der veränderten Lage zu werden.

Am Tage, an dem die Hochzeit hätte stattfinden sollen, brach Breckinridge, als sein Blick dem Fluge eines Luftballons folgte, in einen Graben und er brach ein Bein, das ihm schließlich oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Wieder war Aurelia nahe daran, die Verbindung aufzuheben, aber wieder siegte die Liebe und sie schob nur abermals den Hochzeitstag hinaus, um sich wieder an die Verhältnisse zu gewöhnen.

Aber wieder überkam ein Mißgeschick den unglücklichen jungen Mann. Ein verfrühter Kanonenschuß, anlässlich der Unionsfeier, ließ ihn einen Arm verlieren und den zweiten riß ihm drei Monate später eine Dreschmaschine fort. Diese Unglücksfälle zermalnten fast Aurelias Herz. Es schmerzte sie aufs tiefste, zu sehen, wie ihr Bräutigam vor ihren Augen in Stücke ging. Sie wußte, daß er unter diesem fürchterlichen Reduktionsprozeß nicht lange mehr bestehen konnte, aber sie kannte kein

Mittel, wie dem abzuhelfen sei. In ihrer tränentrichen Verzweiflung mochte sie fast bedauern, daß sie ihm nicht gleich nach dem ersten Unfall geheiratet habe, den Mann von der Börse gleich, der sich beim ersten Kurzurückgang zu decken sucht. Indessen überwand sie alle ihre Empfindungen und entschloß sich mit ihres Bräutigams unnatürlicher Veranlagung zu befreunden.

Wieder nahte der festgesetzte Hochzeitstag und wieder stellte sich das Unglück ein; Caruthers verfiel in eine Krankheit und wurde auf einem Auge blind. Die Verwandten der Braut meinten nun, sie hätte bereits mehr getan, als vernünftigerweise von ihr zu fordern war und verlangten, daß sie die Verlobung als gelöst betrachte. Nach einigem Schwanken erklärte aber Aurelia mit aller Großmut, die sie auszeichnete, sie habe ruhig über die Sache nachgedacht, habe aber nichts entdecken können, was Breckinridge irgendwie zur Last fallen würde.

So schob sie denn den Verbindungstag wieder hinaus und er brach indessen das andere Bein.

Es war ein trauriger Tag für das arme Mädchen, als sie sah, wie die Ärzte mit ernsten Mienen den Sack fort trugen, dessen Anwendung sie durch die vorher gegangenen Erfahrungen kannte, und ihr Herz sagte ihr die bittere Wahrheit, daß wieder ein Teil ihres Bräutigams dahin sei. Sie fühlte aber auch, daß die Saat ihrer Neigung immer kräftiger in die Salme schoß, sie widersetzte sich dem Drängen ihrer Angehörigen um so mehr und erneuerte ihr Verlöbniß.

Kurz bevor die Hochzeit hätte stattfinden sollen, ereignete sich ein neues Unglück. In diesem Jahre wurde von den Owens-River-Indianern nur ein Mann skaliert und dieser eine war gerade Williamson Breckinridge Caruthers aus New Jersey. Frohen Herzens eilte er heim, da verlor er sein Haar für immer, und in dieser Stunde der Bitterkeit war er daran, diese ungnädige Gnade zu verfluchen, die sein Haupt nicht ganz zum Opfer werden ließ.

Nun ist Aurelia in Verlegenheit, was sie tun soll. Sie liebt noch ihren Breckinridge, sie schreibt mit echt weiblichem Gefühle, sie liebt noch was von ihm vorhanden ist, aber ihre Eltern sind entschieden gegen diese Verbindung, denn er hat kein Vermögen und ist dabei arbeitsunfähig und sie hat nicht genügende Mittel, um den Unterhalt beider bestreiten zu können. „Was soll ich nun tun?“ fragt sie in schmerzlicher und ängstlicher Verlegenheit.

Es ist dies eine heikle Frage, eine Frage, die das lebenslängliche Glück eines Weibes und ungefähr zwei Drittel des Mannes betrifft, und ich fühle, ich würde hier eine zu große Verantwortung auf mich nehmen, wenn ich eine entschiedene Antwort gäbe. Wie wäre es, wenn man versuchen würde ihn wieder herzustellen? Hat Aurelia die Mittel, so könnte sie ihren verstümmelten Bräutigam mit hölzernen Armen und Füßen, mit einem Glasauge und Perücke ausrüsten, was ihm ein anderes Aussehen gäbe; sie könnte ihm ferner noch eine neunzig tägige Frist gewähren und wenn er in dieser Zeit nicht den Hals bricht, ihn heiraten und den Dingen ihren Lauf lassen. Meines Erachtens riskiert Aurelia hierbei keineswegs viel, denn wenn er fernerhin die besondere Eigenart bekundet zu Schaden zu kommen, so oft sich dafür eine gute Gelegenheit bietet, so dürfte das nächste Experiment sein Ende herbeiführen und dann sind Sie, Aurelia, verheiratet oder ledig, die Sache einmal los. Sind Sie bereits verheiratet, so würden dann die hölzernen Gliedmaßen und was er sonst noch an dergleichen Werten besitzen mag, der Witwe zufallen und Sie haben dann höchstens nur den Verlust des Bruchteils eines edlen aber unglücklichen Ehemannes zu beklagen, der redlich bemüht war, alles aufs Beste zu machen, der aber ganz ungewöhnliche Instinkte wider sich hatte. Versuchen Sie es, Marie! Ich habe mir die Sache gut und sorgfältig überlegt und finde, daß es für Sie der einzige Ausweg sei. Es wäre seitens Caruthers ein prächtiger Einfall gewesen, wenn er die Sache mit seinem Hals begonnen und den zuerst gebrochen hätte. Da er aber einen anderen Weg einschlug und die Sache so lang wie möglich hinaus schiebt, so glaube ich nicht, daß wir ihm dabei irgendwie hinderlich sein dürfen. Wir müssen unter solchen Umständen das Beste tun, was sich machen läßt und den Dingen ihren Lauf lassen.

Versammlungsberichte etc.

Berlin. Die am Mittwoch, den 17. April, abgehaltene Monatsversammlung der Zahlstelle Berlin wurde vom Vorsitzenden Renner geleitet. Bevor wir in die Tagesordnung eintraten, ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Genossen Auer, welchem der Vorsitzende einige warm empfundene Worte der Anerkennung als Nachruf widmete. Nachdem die Aufnahmen erledigt waren, gab Freiesleben Bericht über die Bewegung der Emailschilbermalerei. Hierbei sei gleichzeitig zu erwähnen, daß der im Emailierwerk Heingärtner & Winterberg ausgebrochene Streit von Seiten des Metallarbeiterverbandes beigelegt worden ist. Der Bericht über die Funktion des Arbeitsnachweises wurde entgegen genommen und stellte Kollege Burmann, bezugnehmend auf letzteren, den Antrag, die Sperre der Schilbermalerei für Berlin aufzuheben, was Annahme fand. Besonders hervor zu heben ist der schon in der letzten Versammlung gefaßte Beschluß, wonach jedes Mitglied den 1. Mai zu feiern hat. Diejenigen, welche an der Feier nicht teilnehmen können, haben die Gründe, die sie bewegen, fern zu bleiben, der Verwaltung vorher mit zu teilen. Unter Verschiedenem wurde bekannt gegeben, daß am 21. September unser Stiftungsfest stattfindet. Eine Unterstützungsangelegenheit des

Kollegen Schlader wurde vertagt. Zum Schluß regte Buchholz an, am Himmelfahrtstag eine Herrenpartie zu machen, welchem Vorschlag bestimmt wurde.

Mannheim. (Berichtigung). In dem Bericht über die am 30. März abgehaltene Vertrauensmännertagung muß es in der 6. Zeile heißen: Der höchste Durchschnittsverdienst statt Höchstlohnbetrag. Auch ist in der 15. und 16. Zeile nicht die Malerei Wensinger zu verstehen, sondern es betrifft die Blaumalerei der Rheinischen Porzellanfabrik.

w. Neuhaldensleben. In der Versammlung vom 20. April waren 88 Mitglieder anwesend. Es wurde bekannt gegeben, daß die Vollsperrung bei der Firma Hubbe aufgehoben und dafür die Halbsperrung verhängt worden ist. — Der Delegierte erstattete den Kartellbericht und führte aus, daß von 21 Delegierten 15 erschienen waren, was vom Vorsitzenden sehr gerügt wurde. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß wer dreimal hinter einander fehlt, vom Kartell ausgeschlossen wird und an dessen Stelle ein anderer gewählt wird. Des Weiteren wurde ein Fest beschlossen, und zwar am 7. Juli, wozu die Delegierten aufgefordert wurden, für eine rege Beteiligung zu agitieren. Das Fest besteht aus Konzert, Kinderbelustigung und Ball. — Betreffs der Mitgliederabstimmung kam es zu einer lebhaften Debatte. Für eine Strafe der Säumigen ist die Versammlung, es soll aber ein Mittelweg gefunden werden. Nach angebotlichen Ermittlungen beläuft sich die Zahl der hierbei in Frage kommenden auf 8000 Mitglieder, das wäre ungefähr $\frac{1}{3}$ der sämtlichen Mitglieder. Der Hauptvorstand handelt geradezu kraß, wenn diese Mitglieder gestrichen werden sollten, denn wir können dadurch unsere Organisation nur schädigen. Das Resultat ist folgendes: Frage 1 und 3 wurde abgelehnt, Frage 2 bejaht. — Es wurde der Antrag gestellt, zur Förderung des Versammlungsbefuchs nochmals einen Referenten zu nächster Versammlung kommen zu lassen. Alsdann wurde zum Kartelldelegierten Genosse Müller gewählt. Das Zahlstellenfest wurde auf den 4. August festgesetzt. Hierzu wurde eine Kommission gewählt, welche mit den Vorarbeiten betraut wurde. Die umliegenden Zahlstellen sollen hierzu eingeladen werden. Es wurde der Versammlung der Versammlungsbericht der Zahlstelle Wittenberg vorgelesen. Die letzte Bemerkung, nach der die Zahlstelle Neuhaldensleben den betr. Weber so warm empfohlen haben soll, wird strikt zurück gewiesen. Weber, der sich seiner Zeit als ganz tüchtiges Mitglied zeigte, wurde nur von einigen Kollegen als Delegierter vorgeschlagen, und da noch ein anderer Kollege von Rosslau vorgeschlagen war, wurde von Weber Abstand genommen, da einstimmig für den Rosslauer Kollegen eingetreten wurde.

m. Schorndorf. Anwesend waren in der Versammlung vom 20. April sämtliche Mitglieder. Zur Mitgliederabstimmung entspann sich eine lebhafte Diskussion und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Zu der vom Hauptvorstand in der Vorstandssitzung vom 8. April beschlossenen Mitgliederabstimmung, betreffend Lohnstatistiken 1906, werden die Fragen 1 und 3 verneint, Frage 2 bejaht.“ Begründung: Es ist voraus zu sehen, daß es sich nicht um einzelne Mitglieder handelt. Es soll, wie der Vorstand ja selbst sagt, eine beträchtliche Anzahl Mitglieder mit den Statistiken für 1906 im Rückstand sein. Wenn auch die beträchtliche Anzahl gestrichen werden soll, so ist doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch von den eingesandten Statistiken eine ansehnliche Anzahl mit den Angaben nicht genau stimmen werden. Es wird daher ein Streik entfaltigt, der in der nächsten Generalversammlung eine heftige Debatte hervor rufen wird. Es ist allerdings sehr bedauerlich, daß trotz wiederholter Aufforderung von Seiten des Vorstandes sowie in den Zahlstellen, immer noch eine beträchtliche Anzahl Mitglieder mit den Statistiken für 1906 im Rückstand ist. Wir kennen mehrere Fälle, wo eben durch die Statistik Unheil gebracht wurde. Wir erinnern an dieser Stelle nur an den Artikel: „Auf Wunsch der Arbeiter“ (Nr. 50 der „Ameise“ 1906) — Zu Punkt Maßfeier stimmten 22 für und 7 Anwesende gegen die Abhaltung der Maßfeier. — Weiter wurde eine Resolution der Zahlstelle Schramberg betreffs des Vorortes des 19. Agitationsbezirktes zur Verlesung gebracht, welche Zustimmung fand.

g. Schmiedefeld. Zum ersten Male hatten es die hiesigen Porzellanarbeiter zu stande gebracht, am 21. April ein Stiftungsfest ihrer Zahlstelle zu feiern. Trotzdem — wie gerüchtweise verlautet — den dortigen Bergleuten verboten war, diesem Feste beizuwohnen, war der Besuch ein außerordentlich starker. Man versuchte seitens der Unterbeamten des Bergwerks sogar, den Porzellanarbeitern das Lokal abzutreiben; dieser Versuch wurde nicht weniger als dreimal gemacht. Erfreulicher Weise erklärte der Wirt, daß ein Geschäftsmann in jeder Hinsicht unparteiisch handeln muß und nicht von 3 oder 4 Ortsgrößen allein leben kann. Der Gauletter Hoffmann-Almenau hielt die Festsrede, in welcher er unter anderem die Knebelung der hiesigen Bergarbeiter ins richtige Licht rückte, die Schuld tragen aber die Bergarbeiter selbst, weil dieselben ihrer Organisation den Rücken lehrten und sich damit die Beamtenwillkür machtlos ausklafferten. Nebenbei bemerkt, äußerte bei der Reichstagswahl der Steiger Henniger, die Porzellanarbeiter würden mit Hungerlöhnen nach Hause geschickt, — was leider in vielen Fällen Tatsache ist. Die Bergleute sitzen jedoch auch nicht jeden Tag vor ihren Fleischtopfen, sonst würden verschiedene Frauen derselben nicht die Arbeit (Malerei) für einen Schundpreis herstellen und somit die männlichen Porzellanarbeiter schädigen. Die Porzellanarbeiter mögen sich daran ein Beispiel nehmen und treu zu ihrer Organisation halten. Daß die Worte des Festredners auf fruchtbaren Boden gefallen sind, beweist die große Zahl der Neuanmeldungen die am Schluß des Festes festgestellt wurde.

Schedowitz. Ein wahres Bild der Interessenlosigkeit der Mitglieder an gewerkschaftlichen wie wirtschaftlichen Fragen entrollte sich in der nur den 15. April einberufenen Besprechung. Waren es doch von 96 Zeitgliedern nur 25, die die hoch wichtige Tagesordnung: Mitgliederabstimmung, Vortrag des Geschäftsführers vom hiesigen Konsumverein über die „wirtschaftliche Lage der Arbeiter als Konsumenten“ für interessant genug hielten, zu erscheinen, während die anderen teils sich in anderen Wirtschaftshäusern vergnügt machten, teils anderen Passionen nachgingen. Der Vorsitzende war infolge der Leere gezwungen, im Einverständnis mit den Anwesenden, den Referenten telephonisch abzubestellen, was einen großen Unwillen der Anwesenden gegen die säumigen Kollegen herwar rief und zu dem Beschluß führte, eine Klage in der „Ameise“ zu veröffentlichen. Eine rege Diskussion entwickelte sich über die Mitgliederabstimmung, wobei sich die entschiedene Stellung kund gab, wonach, wenn-

gleich die hiesige Zahlstelle die Ausfüllung der Statistiken durch die Mitglieder als eine unabwiesbare Pflicht anerkennt, sie sich doch nicht mit einer so strengen Maßregel (Ausschluß) einverstanden erklären kann, weil hierdurch vor allem die Agitation bezw. der Gewinn neuer Mitglieder erschwert würde, somit die Frage 1 zu verneinen, konsequenter Weise die Frage 2 zu bejahen sei. Zur Frage 3 wurde in Anbetracht des schwachen Besuchs und der geteilten Ansicht schließlich ein Antrag angenommen, die Abstimmung zu vertagen, um erst die Erklärung der betroffenen, protestierenden Zahlstellen zu hören. — Nachdem diverse Stellen im Zuzuschußstatut sich reformbedürftig erwiesen haben, unterstützt die hiesige Zahlstelle im Prinzip den Antrag Magdeburg-Buckau, ist aber, angesichts der Nähe der Generalversammlung und um unsere Rasse zu verschonen, nicht für eine spezielle Mitgliederabstimmung.

Weilswasser. Zur Mitgliederabstimmung! Nach jahrelangem Schweigen in der „Ameise“ will ich doch jetzt anläßlich der ausgeschriebenene Mitgliederabstimmung, wieder einmal in einigen Sätzen meine persönliche Meinung hier zum Ausdruck bringen. Es kann und soll gewiß nicht meine Absicht sein, solche unerhörte Bummel, wie sich solche in der Nichteingendung der Lohnstatistiken seitens einer Menge Mitglieder, trotz so und soviel maliger Aufforderung darstellt, entschuldigen zu wollen. Vielmehr kann ich es verstehen, wenn der Hauptvorstand, der in seiner Eigenschaft den Mitgliedern und Zahlstellen gegenüber als „vorgesezte Behörde“ darüber zu wachen hat, daß die Bestimmungen des Statut's sowie die Generalversammlungs- und Vorstandes-Beschlüsse respektiert werden, auch einmal zu drastischen Mitteln greift, um abschreckend zu wirken, nachdem er sich überzeugt hat, daß alle seine Ermahnungen und Entscheidungen resultatlos blieben. Wenn wir aber als Mitglieder über den Ausschluß von Mitgliedern aus den dargelegten Ursachen beschließen sollen, so erkläre ich mich entschieden gegen die Frage 1 und zwar aus taktischen Gründen: Erstens, weil wir durch den Ausschluß von so und sovielen Mitgliedern jenen Unternehmern, die immer nur „Nichtmitglieder des Berliner Verbandes“ suchen, neue Hilfsgruppen verschaffen würden. Zweitens schaffen wir durch solchen Beschluß eine Menge Leute, die dann von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz ziehend, überall eine unverdiente Märtyrerrolle spielen könnten, indem sie ausposaunen würden, wie unrecht der Verband an ihnen gehandelt habe. Und sie würden damit selbst in Mitgliederkreisen diejenigen bedingungsweise auf ihrer Seite haben, die ebenfalls der Meinung wären, daß Jenen zu scharf mitgespielt worden sei. Auch die Werbung neuer Mitglieder würde durch solche Wählererei bedeutend erschwert. Vom prinzipiellen Standpunkt aber sage ich, daß der Ausschluß das Neueste ist, was wir einem Mitglied antun können, ja gleichsam ein moralisches Todesurteil bedeutet, welches auch nur bei Kapitalverbrechen wie Streikbruch oder sonstigen schweren solibatischen Verstößen gefällt werden darf. Niemals aber bei bloßen Vergehen. Die bei dieser Abstimmung in Betracht kommenden Mitglieder müssen meiner Ansicht nach behandelt werden wie ungezogene Kinder, welche Strafe verdient haben, die man aber eines Vergehens wegen nicht aus dem Elternhause verstoßt. Daher erkläre ich mich für Frage 3 und daraus folgend auch für Frage 2. Kommen dann die nach Frage 3 Bestrauten irgend wohin und wollten wegen den Mund auf zu machen, wegen ihnen wiederholter ungerechter Behandlung, so können sie kein vernünftiges Mitglied auf ihre Seite bekommen und würden wohl dann auch entsprechend heimgeleuchtet werden. Um alles in der Welt möchte ich nicht durch meine Zustimmung zu Frage 1 das Odium auf mich laden, ein Mitglied dem Streikbrechertum in die Arme getrieben zu haben. Und deshalb ersuche ich die Mitglieder: Lehnt die Frage 1 ab und stimmt für die Fragen 3 und 2. — Paul Fiebig.

Sterbetafel.

Lettin. Hermann Faber, Dr., geb. am 1. Oktober 1865 zu Neu-Domitz in Schlesien, gest. am 18. April 1907 an der Porzellankrankheit. Letzte Krankheitsdauer 9 Wochen.

Vegesack. Wilhelm Werner, M., geb. am 20. September 1877 zu Frankfurt a. O., gest. am 16. April 1907 in Vegesack an Nervenkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

- Althaldensleben.** Wf. August Jacobs Dr., Langestr.
Deesbach. Wf. Oskar Jahn, Schf. Ernst Stegmund, Rff. Rudolf Unger, Kv. Hermann Koch V.
Elmshorn. Wf. A. Walle, Dh., Peterstr. 11, Schf. W. Thiemann, Dh., Sandberg 70, Rff. Alex Freitag, Fg., Sandberg 55, Kv. W. Alten-dorf, Dh., Peterstr. 11.
Hagen. Wrm. Albert Meyer.
Lettin. Wf. Aug. Will, Halbberg 1, Schf. Artur Hainke, M., Schlepzig-straße 30, Kv. Paul Weber, Dr., Schlepzigstr. 30.
Oberkottzau. Rff. Georg Künzel, Rautendorferstr. 63., Kv. Karl Puff, Rautendorferstr. 53.
Offenburg. Der Vorsitzende wohnt Zellerstr. 44 III.
Sörnnewitz. 1. Wrm. Herm. Klug, Fabrikstr. 1, 2. Wrm. Paul Leonhardt, Braukw., Fabrikstr. Ecke Bahnhofstr., beide Dreher.
Tirschenreuth. Rff. Hans Zagler, M., Ringstr. 320.
Weilswasser. Schriftführer und Arbeitsvermittler Gustav Rutschke, Mühlenstr. 4.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen

Althaldensleben. Sonnabend, 11. Mai, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Fürstenberg. Mitgliederabstimmung.

Arzberg. Sonnabend, 11. Mai, 8 Uhr, bei Ww. Sollerung.
 Deesbach. Versammlung 5. Mai, im Vereinslokal.
 Eiberfeld. Sonnabend, 4. Mai, im Volkshaus. Lohnstatistiken und Bibliothekbücher mitbringen.
 Elsterwerda. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, bei Heinrich Lohse in Viehla. Quartalsabschluss.
 Frankfurt a. M. Sonnabend, 11. Mai 8 1/2 Uhr, bei Gittfried, Sachsenhausen, Gr. Rittergasse 58.
 Gaggenau. Mittwoch, 8. Mai, 1/7 Uhr.
 Germersheim. Sonnabend, 4. Mai, Gasthaus zum Mohren. Bibliothekbücher mitbringen.
 Gotha. Freitag, 10. Mai, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus (Mohren). Mitgliederabstimmung.
 Gräfenhain. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
 Hermsdorf. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, in der Zentralthalle.
 Hüttensteinach. Montag, 9. Mai, 8 Uhr, bei G. Fied. Abstimmung.
 Ilmenau. Sonnabend, 11. Mai, 8 1/2 Uhr, zur „Kosenu“. Quartalsabschluss.
 Jadenbach. Sonntag, 5. Mai, nachmittags 8 Uhr, im Gasthaus „Thür. Wald“. Mitgliederabstimmung.
 Kahla. Sonnabend, 4. Mai, im „Thüringer Hof“ Lösschüg. Vortrag des Redakteurs Wilh. Wittig aus Leipzig.
 Katzhütte. Maifest am Sonntag, 5. Mai. Die Arbeiter aller Branchen sind freundl. eingeladen.
 Leipzig. Sonnabend, 11. Mai, im Volkshaus, Zeigerstr. 82.
 Ludwigsburg. Sonnabend, 4. Mai, im Englischen Garten.
 Martinroda. Sonnabend, 11. Mai, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum „Thür. Wald“. Mitgliederabstimmung.
 Magdeburg. Sonnabend, 11. Mai, 8 Uhr, bei Küster. Mitgliederabstimmung. Jahresbericht vom Gewerkschaftskartell.
 Meissen. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, im Restaurant „Dämmerhaus“ Quartalsabschluss, Mitgliederabstimmung.
 Meuselwitz. Sonnabend, 4. Mai, abends 1/8 Uhr, im „Deutschen Kaiser“. Bericht des Gen. Fr. Schmidt über seine Agitationstour in Thüringen.
 München. Sonnabend, 4. Mai, im Restaurant zur Klinik, Schillerstr.
 Oberkößitz. Sonnabend, 7. Mai, 8 Uhr, im Berglokal bei Kollegen Bauer. Lohnstatistiken vorzeigen.
 Ohrdruf. Sonnabend, 4. Mai, 8 1/2 Uhr, auf Mts-Felsenteller. Quartalsabschluss.
 Roschütz. Freitag, 10. Mai, 6 Uhr, bei Silbebrand.
 Schmiedefeld. Sonnabend, 4. Mai, 1/9 Uhr, bei Walter, „Meininger Hof“. Quittungsbücher und Lohnstatistiken mitbringen. Abrechnung vom Stiftungsfest.
 Sitzendorf. Sonntag, 5. Mai, bei D. Mönch. Abschluss.
 Spandau. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, bei Lumma, Weissenburgerstr. 24.
 Suhl. Sonntag, 12. Mai, in Mäbendorf im Gasthaus des Herrn Bachmann Treffpunkt, 1 Uhr, in „Dombergs-Aussicht“.
 Tannroda. Sonnabend, 4. Mai, im Adler.
 Tiefenfurt. Sonnabend, 4. Mai, 8 Uhr, im Vereinslokal.
 Waltershausen. Montag, 6. Mai, 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Haus“. Lohnstatistiken mitbringen.
 Warmbrunn. Sonntag, 5. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal zu Hertschdorf.
 Weiden. Sonnabend, 11. Mai, 8 Uhr, „Zur neuen Welt“.
 Welsswasser. Sonnabend, 6. Mai, 8 1/2 Uhr, im Kaffee Zentral. Mitgliederabstimmung.
 Wiesa. Sonnabend, 4. Mai, 7 Uhr, in Schels Gasthof.

ANZEIGEN.

10. Agitationsbezirk Vorort Großbreitenbach. Donnerstag, 9. Mai, Vertrauensmänner-Konferenz in Raghütte, Gasthaus zum „Schwarzathal“. Tagesordnung: 1. Bericht der Vertrauensmänner und der Agitationskommission. 2. Wie agitieren wir zukünftig? 3. Verschiedenes.

12. Agitationsbezirk Vorort Hüttensteinach. Sonntag, 13. Mai, nachmittags 1 Uhr, findet eine Vertrauensmänner-Konferenz in Hüttensteinach im Gasthof von Gottlieb Fik statt. 1. Bericht des Vororts. 2. Bericht der Vertrauensmänner. 3. Agitation. 4. Verschiedenes. Die Vertrauensmänner werden ersucht, ihre Berichte schriftlich mitzubringen.

Gräfenhain. Am Sonntag, 5. Mai, Maifest im Schützenhause. Festredner: Genosse Baudert aus Apolda. Es ist daher Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, das Maifest zu besuchen, um zu zeigen, das wir noch nicht niedergedrückt sind.

Piesau. Für den Kollegen Milan Müller gingen ein von den Zahlstellen: Gräfenhain 6.—, Wehau 25.—, Raghütte 8.58, Burgau 5.—, Fürstenberg (Wefer) 11.80, Cassel 6.—, Horner-Personal Egenderdorf 4.—, Roschüg 10.—, Maler u. Malerinnen Egenderdorf 6.15, Charlottenburg 5.—, Otto Görke-Charlottenburg 10.—, Reichenbach, S.-A. 4.—, Köppelsdorf 10.—, Ahlen, Westfalen, Bülowweg Nr. 16 10.—, Otto Seifert, Zwickau i. S. 5.—, Albin Wank, Cortendorf 6.90, Ilmenau 6.—, Hermsdorf, S.-A., 30.—, Mannheim 10.55, Ortsverein Langewiesen 5.—, Coblenz 6.—, Stadtilm 18.—, Elsterwerda 6.80, Reichmannsdorf 4.80, Schmiedefeld 5.—, Porzellanfabrik Bora Wallendorf von Fasold & Stauch 6.40. Summa 231.90 Mark. Die Sammlung ist geschlossen. Den Gebern besten Dank.
Zahlstelle Piesau.

Berlin. Wir bitten, da die Emailmalerei Forderungen eingereicht haben, jeden Bezug nach Berlin, Adlershof und Rixdorf fernzuhalten. Die Lohn-Kommission.

Magdeburg. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Untucht u. Co. wollen die Kollegen sich bei der Zahlstellen-Verwaltung erkundigen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Ueberformer, geübter Dreher, sucht baldigst Stellung. Off. unter M. St. erbeten.

Tüchtige Bisquitmaler werden zum sofortigen Antritt gesucht. Ansprüche an Ern. de Smedt & Cie., Olloy, Belgien.

Glasbrenner, vollständig vertraut in allen vorkommenden Arbeiten, sucht dauernde Stellung. Gesl. Offerten unter G. G. erbeten.

Formengiesser, der das Einrichten und Abgießen der Modelle mit besorgt, sucht Stellung. Selbiger ist gelernter Dreher. Gesl. Off. unter A. W. 20 erbeten.

Flotter Maler, welcher mit dem Aerographen gut arbeiten, auch mit Schablonen, spritzen kann, sucht Stellung. Off. u. R. S. 25 erb.

Maler der mit der Technik der modernen Porzellan-Unterglasur-Malerei vertraut ist, sucht Stellung. Gesl. Offerten unter B. 28 an die Amelise erbeten.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-Borsten-Pinsel zum Goldbrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

kleine gutrentierende

Porzellan-Malerei

in einer größeren Stadt ist wegen Familienverhältnisse, unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Anfragen u. A. Z. an die Exped. erb.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmitzhauserstr. 27.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Sneyenaustr. 6.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Prozentsatz frei)
Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweibstr. 32.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen
S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße. Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Schwämme! Für 5 Mk. versende 5, 10 oder 20 Stück Schwämme. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Max Schwan, Rixdorf b. Berlin, Jonasstr. 3.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen
Franz Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.

Zur gefl. Beachtung!

Infolge des Himmelfahrtstages und der Pfingstfeiertage wird sich die Expedition der folgenden Nummern ein wenig verzögern. Wir ersuchen aus diesem Grunde irgendwelche Verzögerungen zu entschuldigen.
Die Expedition.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.